

11. VIII. 1917

100

### Fettmangel und Marktfreiheit.

Eine Zuschrift.

Bekanntlich hat die Monarchie im Frieden an Fettprodukten Ueberfluß gehabt und nicht nur den heimischen Bedarf gedeckt, sondern auch bedeutende Mengen Butter und auch Eier gingen viel ins Ausland, nach Ostland, Frankreich und nach England. Wohl wurde in diesen Ländern, und zwar vorwiegend holländische und dänische, geführt, doch geschah dies nicht, um einen Bedarfsausfall zu decken, vielmehr wurde diese Ware, die teurer war als heimische, von einigen Spezialgeschäften als Delikatessartikel Verschleiß gebracht. Nach Wien kam Butter aus den Alpenländern, ferner aus Mähren, Böhmen und Ungarn.

Bis zum Frühjahr 1916, also während der ersten beiden Kriegsjahre, kamen noch ansehnliche Mengen inländischer Butter, insbesondere aus Oberösterreich, Mähren und Ungarn nach Wien. Dann kam die Reglementierung mit Höchstpreisen, Transportbeschränkungen usw. und die Folge ist, daß auf den Wiener Märkten inländische Butter eine Seltenheit geworden ist. Der Wiener Konsum wird ausschließlich mit Auslandbutter bestritten und die aus dem Inlande nach Wien gelangenden Mengen sind so geringfügig, daß mit denselben nicht mehr gerechnet werden kann. Um so mehr als die inländischen Produzenten die meist niedrig gestellten Preise nicht einhalten wollen und die Ware daher niemals auf die Märkte kommt, sondern direkt an die Großabnehmer gelangt.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die Herabminderung des Viehstandes, die schlechten Futtermitteln und der Mangel

an Arbeitskräften die Hauptschuld an dem vollständigen Versagen der heimischen Produktion tragen. Mit schuldig ist aber zweifellos auch die Reglementierung, wie aus nachstehendem Beispiel klar hervorgeht.

Oberösterreich gehörte vor dem Kriege zu jenen Kronländern, die infolge ihres Viehreichthums große Mengen von Butter produzierten und ausführten. In Wels, Nied und Schärding waren eine Anzahl von Großhändlern und Genossenschaften etabliert, die den Einkauf und Export organisiert hatten. Der Einkauf erfolgte meist in der Weise, daß irgendein Landfrämer mit seinem Kutschierwagen in die Dörfer und zu den manchmal einsam daliegenden Gehöften herumfuhr und am Ende der Woche die zusammengelaufte Menge an einen Großhändler in Schärding, Wels usw. ablieferte. Als Butternot in Wien immer größer wurde, blühte natürlich das Geschäft dieser Händler, deren Zahl infolge der Not dauernd abnahm. Natürlich erzielten sie auch einen unverhältnismäßig großen Gewinn, denn während die Höchstpreise in Oberösterreich 4 bis 5 K. betragen, hatte inländische Butter in Wien einen Marktpreis von 7 bis 9 K. Selbstverständlich fanden die Händler alle Butter nach Wien und die Stadt Linz sowie einige kleinere oberösterreichische Städte, welche niedrigere Höchstpreise als Wien hatten, erhielten keine Ware.

Da schritt die oberösterreichische Statthalterei ein, verbot den freien Handel mit Butter und führte Transportbeschränkungen ein. Die Kleinhändler sollten weiter zu den behördlich festgesetzten Höchstpreisen einkaufen, die Butter an die Großhändler abliefern, welche ihrerseits die Versorgung der oberösterreichischen Städte, Spitäler usw. zu übernehmen hatten. Jene Menge, die über den oberösterreichischen Bedarf hinausging, soll jeweils an den Wiener Magistrat zur Absendung gelangen. Das Resultat war natürlich das gleiche wie in allen ähnlichen Fällen. Die Ware verschwand allmählich und heute kommt nicht nur nichts mehr nach Wien, sondern auch die Landeshauptstadt Linz leidet empfindlich Mangel. Das System war am grünen Tisch sehr gut ausgedacht, hatte aber einige Fehler. Hauptsächlich hatte man nicht die Gewinnsucht der Produzenten und Einkäufer in Betracht gezogen. Man hatte kalkuliert, wenn die Leute die Ware nicht um 9 K. nach Wien verkaufen können, so werden sie froh sein, wenn sie in Kronlande 5 oder 6 K. erhalten. Diese Kalkulation war aber falsch. Ferner hatte man den Gewinn der Einkäufer viel zu niedrig bemessen. Manche Bezirkshauptmannschaft bewilligte nur 30 Heller. Das ist auch relativ viel zu wenig. Denn der Mann muß vielleicht die ganze Woche unterwegs sein um 50 bis 100 Kilogramm zusammenzubringen. Auch kostet es ihn Mühe und Ueberredungskunst, von den Produzenten die Ware zum Höchstpreise zu bekommen. Da verzichtet er lieber auf die 20 oder 30 K. Wochengewinn und bleibt zu Hause. Auf dem Bauerngehöft werden aber die paar Kilogramm überflüssiger Butter entweder selbst verzehrt oder unter der Hand verkauft.

Gerade hier würde sich das von der Neuen Freien Presse wiederholt in Vorschlag gebrachte System der teilweisen Marktfreiheit glänzend bewähren. Wenn man die Händler verhalten würde, das bisher gelieferte Quantum weiter aufzubringen, ihnen aber gestatten würde, das von der Behörde nicht beanspruchte Quantum im freien Verkehr zu veräußern, so würde zweifellos eine Besserung in der Fettversorgung eintreten. Man sage nicht, auf diese Weise würde nur für reiche Leute gesorgt. Reiche Leute, sferne sie sich über die Vorschriften hinwegsetzen, werden wahrscheinlich immer in der Lage sein, unter der Hand Ware zu erhalten. Nur daß es jetzt leider jene Ware ist, die für den Gebrauch der Minderbemittelten reserviert ist.